

Im Dialog

Die Patientenzeitung der Universitätsmedizin Rostock, Ausgabe 1/2018



- ▶ Fit durch die Klinik to go
- ▶ Ausbildung am Krankenbett
- ▶ Neuheiten im Operationssaal



Inhalt



Klinik to go ▶ 2
Unimedizin macht Patienten mit App fit

Kinderpsychiatrie ▶ 4
hilft Selbstverletzern und jungen Patienten mit Schmerzstörungen

Die Ernährung im Blick ▶ 6
Beratung an der Kinderklinik

Einsatz für die Gesundheit ▶ 8
„Menschen zu helfen ist eine großartige Sache“



Insektenstiche ▶ 10
Ernstzunehmende Gefahr für Allergiker

Hilfe für die Kleinsten ▶ 12
Unimedizin macht sich für Kinderschutz stark

Kratzer am Implantat ▶ 14
Digitalmikroskop bringt Wahrheit ans Licht



Einmaliges Konzept in MV ▶ 16
Mutter und Kind gemeinsam therapiert

Jetzt auch in 3D ▶ 18
OP-Säle neu ausgestattet

Zukunftsweisendes Pilotprojekt ▶ 20
Erste Patienten betreut

Vorwort

Liebe Patienten der Universitätsmedizin Rostock, liebe Leser,

die Unimedizin Rostock blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2017 zurück, auch wirtschaftlich stehen wir weiterhin auf eigenen Füßen. Die engagierte Arbeit aller Mitarbeiter hat maßgeblich dazu beigetragen.

Ein Meilenstein im vergangenen Jahr war das Richtfest unseres neuen Zentralgebäudes – der größten Baustelle des Landes. Die Inbetriebnahme unseres „Herzstücks“ ist für Herbst 2019 anvisiert.

Mit unserem aus dem Innovationsfonds geförderten Projekt „HerzEffekt MV“ können wir die Versorgung von Menschen mit Herzerkrankungen im ländlichen Raum deutlich verbessern. Über unser neu eingerichtetes Care-Center betreuen wir unsere Patienten und haben ihren Gesundheitszustand im Blick.

Die drei neu definierten Forschungsschwerpunkte – Biomedizintechnik und Biomaterialien, Neurowissenschaften und Onkologie – nehmen Fahrt auf und unser Studienort Rostock erfreut sich zunehmender Beliebtheit.

Die Lehrstellen in den Pflegeberufen haben wir deutlich erhöht. 90 junge Menschen haben im letzten Sommer ihren Einstand an unserem Hause gefeiert.

Mit einer eigenen App stehen wir unseren Patienten auch außerhalb der Klinik zur Seite und investieren weiter in moderne Technologien und Therapien, um Ihren Aufenthalt an unserem Haus weiter zu verbessern.

Davon und von vielen weiteren Projekten lesen Sie in dieser Ausgabe unserer Patientenzeitung. Sie erhalten einen Einblick in unsere Arbeit und den Alltag in Krankenversorgung, Forschung und Lehre.

Viel Spaß beim Schmökern!

Herzlichst,



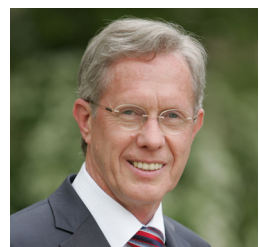
Prof. Dr. Christian Schmidt,
Ärztlicher Vorstand und
Vorstandsvorsitzender



Prof. Dr. Emil C. Reisinger,
Wissenschaftlicher Vorstand
und Dekan



Annett Laban,
Pflegevorstand



Harald Jeguschke,
Kaufmännischer Vorstand

Klinik to go: Unimedizin Rostock macht Patienten mit App fit

Als erste Uniklinik in Norddeutschland ist die Universitätsmedizin Rostock mit einer eigenen App an den Start gegangen. Die Anwendung, die man über ein Tablet oder Smartphone unter dem **Suchbegriff „Unimedizin Rostock“** kostenlos herunterladen kann, gibt nicht nur Patienten nützliche Handreichungen, sondern unterstützt auch Angehörige und Studenten, etwa bei der Orientierung auf dem Campus.

„Mit einem eingebauten Navigationssystem kann man weit mehr als 100 Ziele an unseren verschiedenen Standorten in der Stadt kinderleicht ansteuern – ob zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Auto. Ist man motorisiert unterwegs, dann schlägt die App auch einen passenden Parkplatz vor“, sagt der Ärztliche Vorstand der Unimedizin, Prof. Dr. Christian Schmidt. Das Programm leitet den Besucher bei eingeschalteter Ortungsfunktion seines Geräts bis zum Eingang von Kliniken, Abteilungen und Stationen. Studenten wird der Weg zu den größeren Hörsälen gewiesen.

Und noch mehr Funktionen fährt das Klinikum für Hilfesuchende auf. Im Schnelzugriff werden Symptome für Schlaganfall und Herzinfarkt aufgelistet.

Wer die häufigsten Alarmzeichen an sich oder einem Mitmenschen feststellt, ist aufgefordert, sofort den Notruf zu wählen. Auch möglich dank der App: die Suche nach der nächstgelegenen Notdienstapotheke.

Die anstehenden Patienten- oder Angehörigentage der Unimedizin werden stets aktualisiert; auch Neuigkeiten vom Campus gibt es tagesaktuell aufs mobile Gerät.

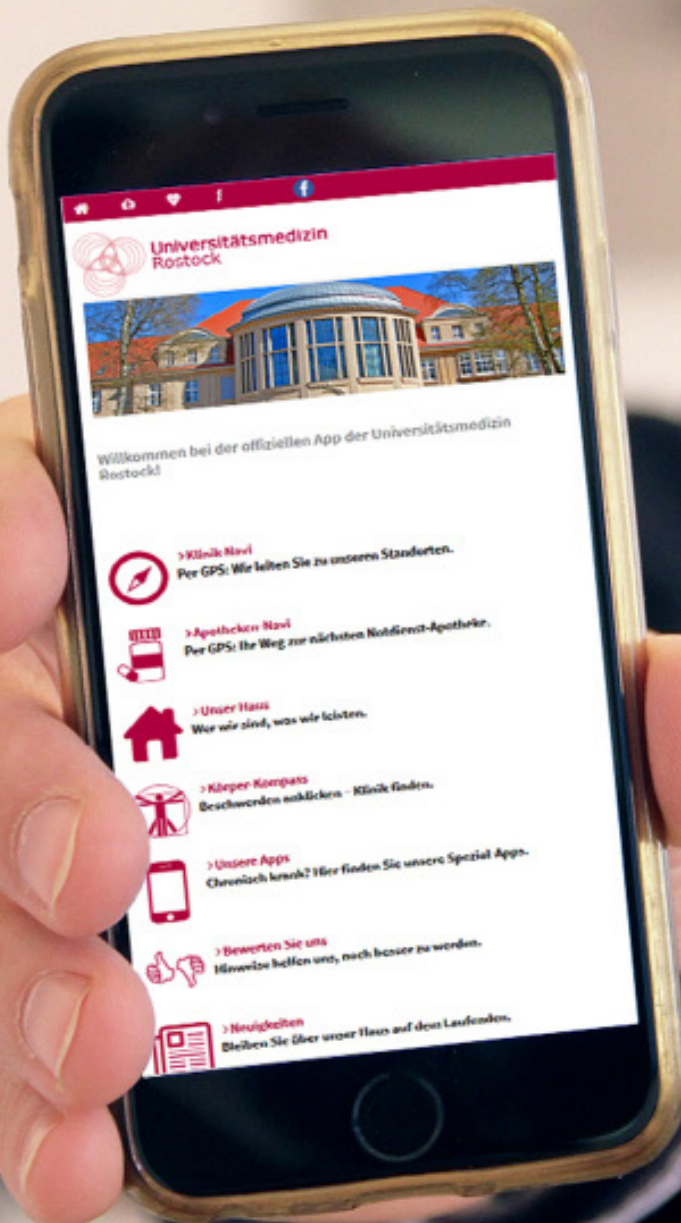
Gibt ein Nutzer über den Körperkompass seine Beschwerden oder eine Diagnose an, gelangt er per Klick gleich auf der Homepage der zuständigen Klinik.

Über ein Bewertungsformular können Patienten anonym Schulnoten für Behandlungsqualität und Kompetenzen von Pflegeern und Medizinern vergeben. Die Ergebnisse landen in Echtzeit beim Qualitätsmanagement der Klinik; dort nutzen die Mitarbeiter kritische Anmerkungen oder Vorschläge, um an entsprechender Stelle nachzufeilen.

Hinweise und Wünsche der Nutzer zur Erweiterung der App selbst können über das Textfeld im Bewertungsformular abgegeben werden. Jede Anregung ist willkommen.

„Als integrierter Gesundheitsdienstleister möchten wir den Nutzern in der Region einen Mehrwert bieten, über ihren Aufenthalt in unserem Haus hinaus“, sagt der Kaufmännische Vorstand der Unimedizin Harald Jeguschke. „Dazu gehört auch, für die Einwohner Mecklenburg-Vorpommerns da zu sein und sie auf dem Laufenden zu halten – auch und besonders, wenn sie gerade nicht als Kranke unsere Hilfe brauchen.“

- ▼ Klinik-Wegweiser, Blutspende, Körperkompass und vieles mehr: Die App gibt es kostenlos unter dem Suchbegriff „Unimedizin Rostock“.





▲ Assistenzärztin Dr. Stephanie Grönke (links) und Psychologin Anja Thürmer beraten über neue Strategien.

◀ Die Ergotherapeuten Madline Wallschläger und Andreas Wiebke erarbeiten den Ausdruck von Gefühlen durch Tonarbeiten.

Kinderpsychiatrie hilft Selbstverletzern und jungen Patienten mit Schmerzstörungen

Erhöhter Leistungsdruck in der Schule oder Stress mit den Freunden: Viele Kinder und Jugendliche leiden unter emotionaler Überforderung. Die Folgen sind unterschiedlich. Mancher verletzt sich selbst, andere klagen über Schmerzen, für die es keine organischen Ursachen gibt. Die Eltern sind oft hilflos. Mit einem neuen Therapieangebot reagiert die Unimedizin Rostock auf die stetig steigende Zahl von Kindern und Jugendlichen mit selbstverletzendem Verhalten und psychosomatischen Erkrankungen.

„In MV gibt es nur wenig spezialisierte Angebote, dabei ist der Bedarf groß“, sagt Prof. Dr. Johannes Buchmann, kommissarischer Direktor der Kinderneuropsychiatrie. In der zugehörigen Tagesklinik in der Kinderklinik (Ernst-Heydemann-Straße) gibt es daher eine Therapiegruppe für junge Patienten mit selbstverletzendem Verhalten und eine für Patienten mit Schmerzstörungen. In beiden Gruppen erwartet die Patienten eine spezielle zehnwöchige Verhaltenstherapie.

„Bei Patienten, die sich verletzen, konzentrieren wir uns darauf, das problematische Bewältigungsverhalten abzulegen und durch günstiges zu ersetzen“, erklärt Diplomspsychologin Anja Thürmer.

Viele der Jugendlichen kratzen oder schneiden sich mit Rasierklingen in die Unterarme, in den Bauch oder die Leistenregion, wo es niemand sieht. Die Eltern haben Angst um ihre Kinder, wenn sie solche Schnittwunden entdecken; manche Patienten haben Suizidgedanken.

Das selbstverletzende Verhalten dient in erster Linie dem Abbau starker innerer Anspannung. Oft verletzen sie sich als Selbstbestrafung.

Die Psychologin erarbeitet mit den Patienten in Gruppengesprächen die Gefühle und Gedanken, die sie vor und beim Schneiden haben, ohne zu bewerten.

„Wir möchten ihnen zeigen, wie sie ihre Emotionen bewältigen und stattdessen reagieren können“, so Thürmer. So können sie etwa mit einem Gummiband schnipsen, einen Kühlakku auf den Arm legen, in eine Zitrone beißen. Eine ambulante Nachbetreuung, um den Ursachen des Verhaltens auf den Grund zu gehen, ist unbedingt notwendig.

Auch Kinder und Jugendliche mit Schmerzstörungen werden in der Tagesklinik behandelt. Meist leiden sie an nicht körperlich begründeten Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen. „Sie sind oft Ausdruck emotionaler Belastung“, sagt Assistenzärztin Dr. Stephanie Grönke. Die Schmerzen seien nicht eingebildet, sondern eine Form der passiven Stressbewältigung.

„Wir ermuntern die Patienten zu einer aktiven Bewältigung, indem wir ihre Gefühle herausarbeiten und zeigen wie sie damit umgehen können.“

Manuelle Therapie, Ergo-, Bewegungs- und Entspannungstherapie unterstützen den Prozess.



Die Ernährung im Blick: Beratung an der Kinderklinik

Dana Schmidts Telefon klingelt. Ein Anruf von einer besorgten Mutter, deren Sohn an PKU leidet – einer Stoffwechselerkrankung, bei der der Körper eine Aminosäure nicht abbauen kann. „Ohne Diät droht dem Kind eine geistige Behinderung“, so Schmidt. Sie vereinbart mit der Mutter einen Gesprächstermin, um ihr zu erklären, worauf die Familie künftig im Speiseplan achten muss. Als Ernährungsberaterin der Unimedizin Rostock ist das eine ihrer vielen Aufgaben.

Seit Oktober 2017 verstärkt Dana Schmidt nach einer Spendenaktion der Schweriner Volkszeitung das Team der Kinderklinik. Zuvor hat sie in einer Reha-Einrichtung in Cottbus gearbeitet, bis es sie der Liebe wegen in den Norden gezogen hat. „Die Arbeit mit Kindern war neu für mich“, sagt die 36-Jährige. „Mittlerweile stehe ich gut im Stoff und kann schnell reagieren.“

In den meisten Fällen erhält die Ernährungsberaterin einen Anruf aus einer der Spezialambulanzen der Kinderklinik, einer Station oder dem Sozialpädiatrischen Zentrum – „immer dann, wenn am Haus die Ernährung eines kleinen Patienten umgestellt werden muss, um den Krankheitsverlauf zu beeinflussen“, so Schmidt. Oft berät sie Eltern von Kindern, die an Diabetes vom Typ 1 leiden, aber auch kleine Dialyse-Patienten und an Mukoviszidose erkrankte Kinder profitieren von einer Diät. „Auch mit Lebensmittelunverträglichkeiten wie gegen Gluten, Milcheiweiß, Hühnererei und Nüsse haben wir es immer häufiger zu tun“, sagt Schmidt. „Das liegt vor allem daran, dass die Möglichkeiten, diese Allergien genau zu definieren, immer besser werden.“

Im Vorfeld der Beratungsgespräche erhält Schmidt Einsicht in die wichtigsten Untersuchungsergebnisse. „Mit den Eltern spreche ich dann über die Ernährung des Kindes, gebe Tipps und Rezeptvorschläge. Das familiäre Umfeld spielt eine wichtige Rolle – wenn die Eltern am Frühstückstisch vor allem mit dem Handy beschäftigt sind, kann der Nachwuchs kaum ein gesundes Ess-Verhalten entwickeln.“

Ein Großteil der Familien lasse sich bereitwillig und dankbar auf die empfohlenen Diäten ein, zu denen oft auch teure Speziallebensmittel zählen.

„Die Kinder selbst gehen oft unkompliziert mit ihrer neuen Situation um“, so Schmidt. „Für sie ist es vielleicht weniger peinlich, den Freunden das nussfreie Kuchenstück zu erklären, als in der Schule einen allergischen Schock zu erleiden.“

Für die Zukunft plant Dana Schmidt in einer Arbeitsgruppe regelmäßige Treffen mit den jungen Diabetes-Patienten der Unimedizin. „Wir wollen uns alle zwei Wochen zusammensetzen und über aktuelle Sorgen und Wünsche sprechen“, sagt sie.

„Mein Traum: gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Gerichte zubereiten, die sie ohne Probleme zu Hause nachkochen können.“

Einsatz für die Gesundheit: „Menschen zu helfen ist eine großartige Sache“

Es ist ein Job, den muss man mit Leib und Seele ausüben. Diesen Rat gibt Susanne Jeschke denjenigen mit auf den Weg, die eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger anstreben. Für die junge Frau war es die richtige Entscheidung: „Ich kann Menschen helfen, das ist eine großartige Sache.“

Während ihrer Ausbildung an der Unimedizin Rostock hat sie verschiedene Stationen durchlaufen und sich am Ende für die Intensivmedizin entschieden. Dort werden schwerkranke Menschen behandelt. „Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, aber auch extrem anspruchsvoll“, erklärt die Pflegerin. Die Vielfalt an fachlichen Schwerpunkten macht die Arbeit für Jeschke so spannend. Sie pflegt Patienten aus allen medizinischen Fachbereichen der Chirurgie. Dabei arbeitet sie in ihrem Team aus Pflegekräften eng mit den Ärzten und Physiotherapeuten zusammen.

Die Medizin entwickelt sich stetig weiter und die Pflegekräfte können ständig dazulernen.

„Die Verantwortung, die wir für unsere Patienten tragen, ist sehr groß“, sagt sie. 24 Stunden steht sie mit ihren Kollegen am Bett des Patienten und hat immer auch ein Ohr für die Sorgen der Angehörigen.

Umso trauriger ist es, wenn ein Patient stirbt - das geht auch an einem Profi nicht spurlos vorbei. „Damit sollten angehende Krankenpfleger umgehen können“, erklärt sie. Gespräche im Team helfen dabei, die Schicksale gemeinsam zu verarbeiten.

In unserer älter werdenden Gesellschaft steigt die Zahl der hilfebedürftigen Menschen stetig an. Damit erhöht sich auch der Bedarf an Pflegekräften. „Wir als Maximalversorger in Rostock und für die ländliche Region bekommen das besonders zu spüren“, sagt Pflegevorstand Annett Laban. Schichtarbeit und die körperliche sowie seelische Belastung sei für viele angehende Azubis ein Ausschlusskriterium. „Das ist sehr schade, denn die Krankenpflege hat so viel mehr zu bieten“, merkt sie an. Der Beruf sei abwechslungsreich und biete eine gute Grundlage zur späteren Weiterqualifikation.

Allein die Erfahrung, kranken Menschen in ihrer schwersten Zeit eine Hilfe zu sein, sei einfach unbezahlbar.

Ausbildungsberufe an der Unimedizin:

Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w)
Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger (m/w)
Kaufmann im Gesundheitswesen (m/w)
Operationstechnischer Assistent (m/w)
Anästhesietechnischer Assistent (w/m)
Medizinischer Fachangestellter (m/w)
Zahnmedizinischer Fachangestellter (m/w)
Zahntechniker (m/w)
Fachkraft für Lagerlogistik (m/w)
Fachinformatiker (m/w)



Wir suchen Dich!

Ein Job in der Gesundheitsbranche? Aber gern!

Auf der **JOBFACTORY** im September präsentieren die Mitarbeiter der Unimedizin in jedem Jahr das Ausbildungsspektrum des Hauses. Lehrlinge, Praxisanleiter und Kollegen aus dem Personalwesen kommen in der HanseMesse in Schmarl mit jungen Menschen aus ganz Mecklenburg-Vorpommern ins Gespräch. Am Samstag sind auch die Eltern eingeladen, um sich zu informieren und den Experten Fragen zu stellen.

JOBFACTORY – Die Messe für Ausbildung und Studium in MV:

14. und 15. September 2018

in der HanseMesse Rostock

www.jobfactory.de

Informationen zur Ausbildung an der Unimedizin Rostock gibt es im Internet unter:

ausbildung.med.uni-rostock.de



Insektenstiche: Eine ernstzunehmende Gefahr für Allergiker

Bienen- und Wespenstiche können harmlos sein, bei Allergikern aber schnell zu einer ernstzunehmenden Gefahr werden. „Im schlimmsten Fall führen sie sogar zum Tod durch Herz-Kreislauf-Versagen“, sagt Dr. Andrea Bier, Pneumologin und Allergologin an der Unimedizin Rostock. Sie hat sich unter anderem auf Insektengiftallergien spezialisiert. Im Team der allergologischen Ambulanz der Abteilung für Pneumologie werden bis zu 50 Patienten im Jahr betreut.

Wie sich eine Allergie von einer normalen Reaktion unterscheidet, erklärt die Ärztin:

„Gefährlich werden Insektenstiche, wenn darauf Schwindel, Atemnot, Übelkeit, Erbrechen, Hautausschlag am ganzen Körper und Herz-Rhythmus-Störungen folgen.“

Eine leichte Schwellung und Rötung seien hingegen normal.

Die Pneumologin empfiehlt allen Patienten mit einer nachgewiesenen Insektengiftallergie, über die Sommermonate immer eine Notfallmedikation, bestehend aus einem Antiallergikum, Kortison und einer Adrenalinspritze, dabei zu haben.

Wirksamer ist hingegen eine spezifische Immuntherapie mit Insektengift, im Sinne einer Hyposensibilisierung. In einem Zeitraum von drei bis fünf Jahren wird dem Patienten monatlich niedrig dosiertes Insektengift injiziert. Die ersten drei Tage wird auf Station die schrittweise Erhöhung der Giftdosis beobachtet – die weitere Behandlung erfolgt ambulant.

„Der Körper soll sich an das Gift gewöhnen und am Ende normal auf einen Insektenstich reagieren“, so die Pneumologin.

Die Erfolgsquote liege bei 90 Prozent, während Immuntherapien bei Pollenallergien nur bei jedem zweiten Patienten den gewünschten Erfolg bringen.

Viele unterschätzen die Gefahr – einige Patienten kommen erst in die Sprechstunde, wenn sie mehrfach gestochen wurden und schwere allergische Reaktionen erlebt haben, manche kommen sogar erst Jahre nach dem Stichereignis.

Ein Allergietest bringt dann die Gewissheit. So lange sollten Menschen allerdings nicht warten und stattdessen beim ersten Verdacht einen Arzt aufsuchen.

Hilfe für die Kleinsten: Unimedizin macht sich für Kinderschutz stark

Für Mediziner ist es immer wieder traurige Realität: Bei einer Routineuntersuchung entdecken sie am Säugling ungewöhnliche blaue Flecken oder bemerken, dass ein junger Patient nicht über seine Eltern sprechen mag. Der Verdacht auf Kindesmisshandlung gehört an Krankenhäusern und in Arztpraxen zum Alltag. An der Universitätsmedizin Rostock haben sich einige Mitarbeiter des Themas angenommen, um Kollegen in kritischen Situationen zur Seite zu stehen.

Seit acht Jahren arbeitet Dr. Anne Port am Rostocker Institut für Rechtsmedizin. Dort untersucht sie in der Opferambulanz pro Jahr rund 200 Patienten, die Opfer von Gewalt geworden sind. Etwa die Hälfte davon sind Kinder.

„Manche Fälle erwischen einen kalt“, sagt die Ärztin. „Dann ist es wichtig, dass man jemanden hat, mit dem man sich austauschen kann.“

Aus diesem Grund hat sie eine Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft absolviert. Mit dem Abschluss ist sie Ansprechpartnerin für Ärzte, Hebammen, Sozialarbeiter und Therapeuten, die einen Verdacht auf Kindesmisshandlung hegen.

„Zahlreiche Berufsgruppen aus dem medizinischen Bereich, die Kontakt zu Kindern haben, haben einen rechtlichen Anspruch auf Beratung“, so Port. Die Fälle werden zunächst anonym geschildert – verdichtet sich der Verdacht, berät die Ärztin, welche weiteren Schritte eingeleitet werden können.

„Meist schließt sich eine rechtsmedizinische Untersuchung an. Wenn das Kindeswohl tatsächlich gefährdet ist, sollte der Verdacht beim Jugendamt gemeldet werden. Ich erkläre den Kollegen, an wen sie sich wenden können und helfe in rechtlichen Fragen.“

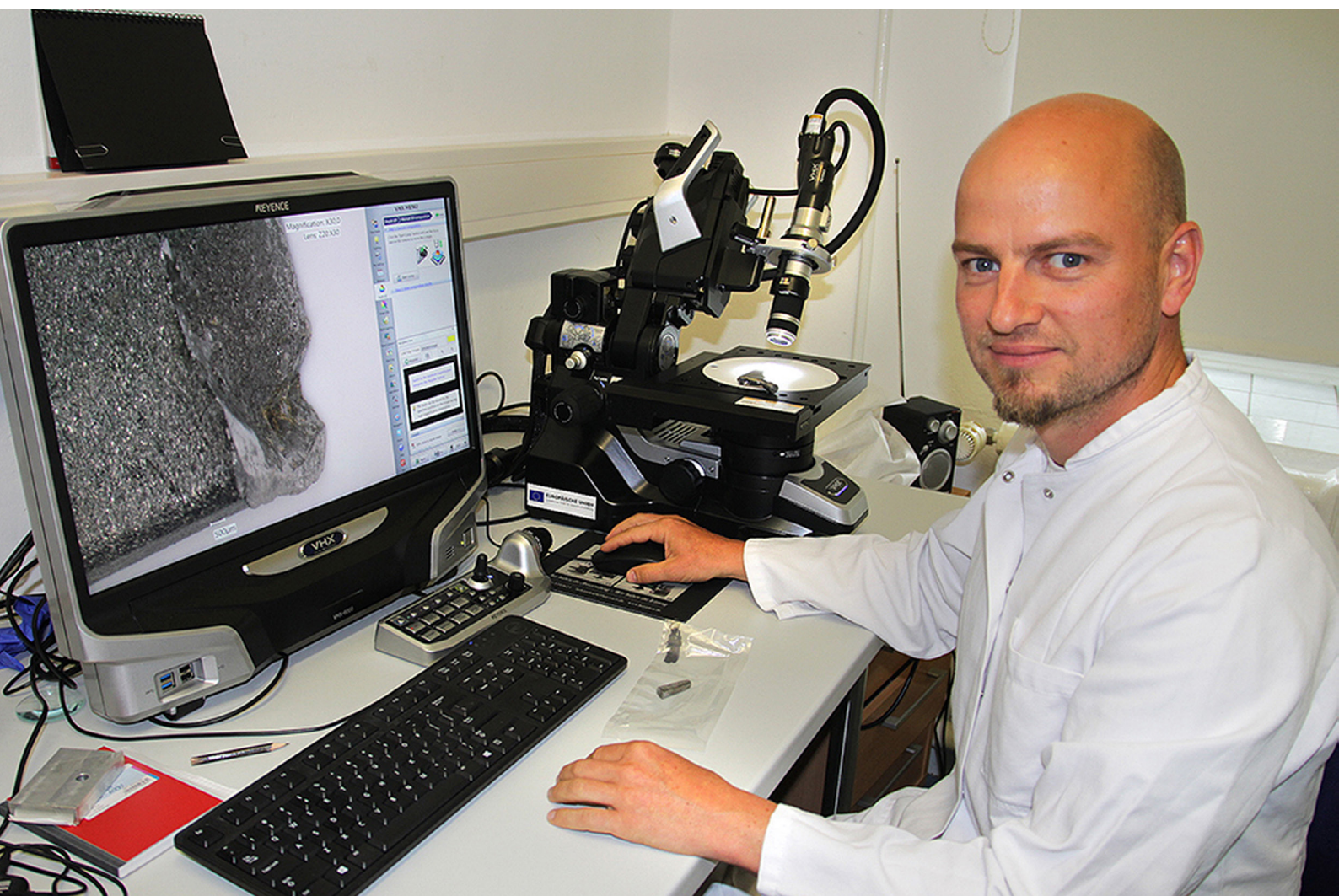
Mit ihrem Angebot unterstützt Anne Port die Kinderschutzgruppe, die vor zwei Jahren auf Initiative des Leiters der Kinderklinik, Prof. Dr. Michael Radke, an der Unimedizin gegründet wurde. Rund 25 Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen des Hauses wie Kinderklinik, Rechtsmedizin, Zahnklinik, Augenklinik, Chirurgie, Radiologie, Kinderpsychiatrie oder dem Sozialpädiatrischen Zentrum, bilden sich stetig fort und ziehen an einem Strang, um die kleinsten Patienten zu schützen.

„Nicht immer wird ein Missbrauch durch blaue Flecken sichtbar“, sagt Dr. Barbara Wichmann, Fachärztin auf der Kinder-Intensivstation. „Vieles bemerken wir erst durch auffälliges Verhalten, seltsame Aussagen. Egal, wie klein der Verdacht ist: Wir nehmen jeden Hinweis ernst und helfen, wo wir können.“

Während sich an Anne Port auch niedergelassene Kollegen wenden können, ist die Kinderschutzgruppe ausschließlich für die Kollegen innerhalb der Unimedizin da. „Kinderschutz ist uns ein Herzensthema“, sagt Barbara Wichmann.

„Die kleinen Patienten haben nicht immer jemanden, der für sie eintritt. Wir können sie nicht allein lassen.“





Kratzer am Implantat: Digitalmikroskop bringt die Wahrheit ans Licht

Materialschaden oder Behandlungsfehler: Wenn implantierte künstliche Knie- oder Hüftgelenke brechen, kann es zu Uneinigkeiten bei der Schadensursache kommen. Sind sich Operateure und Hersteller uneinig, betreiben Experten der Unimedizin Rostock oft Aufklärungsarbeit. Im Forschungslabor FORBIOMIT der Orthopädischen Klinik analysieren Fachleute die tatsächliche Schadensursache.

„Wir bekommen bundesweite Anfragen, um Schadensanalysen vorzunehmen“, sagt Biomechaniker Dr. Daniel Klüß. Für ihre Forschung an Implantaten haben die Experten jetzt ein extrem präzises Digitalmikroskop von der Firma Keyence im Wert von 100 000 Euro angeschafft. Es wird zum großen Teil aus Fördermitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert.

Das Hochleistungsgerät ist komplett motorisiert, schwenkbar und kann bis zu 2500-fach vergrößern. „Bei Metallen ist dann sogar die feine Kornstruktur erkennbar“, so Klüß. Die Bilder werden live auf den Bildschirm übertragen, die Optik lässt sich abnehmen und kann individuell auf die Implantate aufgesetzt werden. Dadurch können auch schwer zugängliche Bereiche in engen Winkeln genauestens untersucht werden.

Ein weiterer Vorteil ist, dass sich der Fokus per Mausklick so verschieben lässt, dass das gesamte Objekt scharfgestellt ist. So ergibt sich ein dreidimensionales Bild. Der Biomechaniker prüft zum Beispiel explantierte Knie- und Hüftimplantate: „Ich

untersuche sie auf Korrosion, Abrieb, Verschleiß und schaue, ob die Beschichtung intakt ist.“

Jeder Kratzer, jede Spur und jede Verbiegung geben dem Spezialisten Aufschluss darüber, ob das Implantat durch eine Überbelastung beschädigt, es falsch implantiert wurde oder ein Herstellungsfehler vorliegt.

Alle in der Klinik explantierten künstlichen Gelenke bewahrt das Forschungslabor der Orthopädie auf. Mittlerweile sind es mehr als 1000 Stück. In einem bereits abgeschlossenen Projekt konnte die Rostocker Arbeitsgruppe zum Beispiel nachweisen, dass ein künstlicher Hüftstiel wegen eines Fabrikationsfehlers gebrochen war.

„Ein Bruch ist ungewöhnlich und kommt relativ selten vor“, sagt Klüß. Deshalb hatte er das Implantat mit dem Digitalmikroskop genau untersucht – mit erstaunlichem Ergebnis. Das Herstellerlogo wurde an einer ungünstigen Stelle mit einem feinen Laser auf die Implantat-Oberfläche angebracht. „Dadurch entstanden kleine Risse in der Titanlegierung, die letztlich zum Bruch geführt haben.“

Die Rostocker Arbeitsgruppe will das neue Gerät dazu nutzen, Gelenkersatz-Implantate in Zusammenarbeit mit Industrie- und Forschungspartnern sicherer zu gestalten.

Einmaliges Konzept in MV: Mutter und Kind gemeinsam therapiert

Die 33-jährige Christiane liebt ihre Kinder. Bei ihrem großen Sohn Bastian stößt sie allerdings an ihre Grenzen. Der 13-Jährige hat eine Lernbehinderung und ist verhaltensauffällig. „Ich fand einfach keinen Weg mehr, auf ihn einzugehen. Basti wollte nicht einmal mehr meine Nähe“, erinnert sie sich. Für die alleinerziehende Mutter war es schwer mit anzusehen, wie sich Bastian von ihr entfremdete. Das führte dazu, dass ihre eigene Erkrankung, eine Depression, immer mehr zunahm.

Um sich ihrem Sohn wieder anzunähern und sich ihren eigenen Sorgen stellen zu können, hat sich Christiane Hilfe geholt. Die hat sie in der Unimedizin Rostock am Standort Bad Doberan gefunden, wo Kinder- und Erwachsenenpsychiatrie gemeinsam eine Mutter-Kind-Therapie anbieten. Diese brachte für Christiane und Bastian den entscheidenden Erfolg.

Das Angebot ist in der Region einmalig, bundesweit gibt es nur sehr wenig vergleichbare Therapien.

„Wir haben ein Konzept entwickelt, bei dem neben der eigenen, störungsspezifischen Therapie der Fokus auf eine gemeinsame Behandlung von Mutter und Kind gerichtet ist“, erklärt Kinderpsychiater Dr. Alexander Dück. Das Konzept sei nicht starr, sondern werde individuell an die Patienten angepasst.

Zunächst wurde Bastian stationär in der Kinderpsychiatrie in Gehlsdorf aufgenommen, um durch eine vorgegebene Tagesstruktur die Verhaltensproblematik zu bearbeiten und so wichtige Grundlagen für die gemeinsame Behandlung zu schaffen.

In einem nächsten Schritt ging es für den Jungen in die tagesklinische Betreuung nach Bad Doberan. Dort hatte seine Mutter während Bastians stationärer Behandlung selbst psychiatrische Hilfe angenommen.

Durch die enge Zusammenarbeit von Kinder- und Erwachsenenpsychiatrie sei eine gemeinsame Therapie von Eltern und Kind möglich, die darauf abziele, die Interaktion zwischen Eltern und Kind wieder zu verbessern.

„Unser Ziel besteht darin, Christiane die große Unsicherheit zu nehmen, ihr Selbstwertgefühl zu steigern und sie in ihrer Rolle als Mutter zu stärken“, erklärt Dück. Es sei entscheidend für die Bewältigung des Alltags, dass Eltern auf ihre Ressourcen achten.

Was die letzten Jahre undenkbar war, ist für die kleine Familie nun Wirklichkeit geworden. „Wir reden viel mehr miteinander, sprechen über Probleme, suchen gemeinsam nach Lösungen – wir verstehen uns wirklich gut“, sagt Christiane stolz. Sie hat aber auch gelernt, sich mal Zeit für sich zu nehmen, wenn ihr alles über den Kopf wächst. Alleine spazieren gehen, ein Buch lesen – dabei kann sie Kraft tanken und danach wieder voll für ihren Basti da sein.

Zu Hause klappt es jetzt viel besser. Die Struktur aus der Tagesklinik versucht Christiane weitgehend beizubehalten. Nach ihrer Mutter-Kind-Therapie sind Christiane und Bastian auch weiterhin in ambulanter Betreuung. „Das sichert langfristig den Erfolg“, begründet der Kinderpsychiater.



Jetzt auch in 3D: OP-Säle neu ausgestattet

Zwei Säle im Zentral-OP der Unimedizin Rostock an der Schillingallee sind in hochmoderne und komfortable Operationsbereiche für minimal-invasive Eingriffe umgewandelt worden. Wichtigstes Merkmal: Alle Geräte im Raum sind vernetzt. „Über eine Fernbedienung mit Touchpad können sie zentral gesteuert werden“, sagt Medizintechniker Dr. Robert Sattler. Jetzt verlaufen keine Kabel mehr um den Operateur auf dem Fußboden: „Die Leitungen sind verkleidet; so lässt sich der Boden auch einfacher reinigen.“

Per Videostreaming lässt sich das Geschehen im OP-Saal nach draußen übertragen, etwa in den Hörsaal oder auf den Monitor eines Konferenzraums. Zur Ausstattung gehören unter anderem neue Leuchten, Bildschirme mit Schwenkarmen, eine Deckenkamera für den Blick von oben, Ultraschallgeräte, die Bilder aus dem Innern des Bauches liefern, und ein mobiles Röntgengerät für die Bildgebung.

Ein echtes Novum sind neue flexible 3D-Endoskope, mit denen man in größerem Winkel um die Ecke blicken kann.

Außerdem kann der Operateur den OP-Tisch in großen Winkeln kippen und neigen, sodass er optimal an die betroffene Körperregion des Patienten herankommt. Für Forschung und Lehre befindet sich ein Großbildschirm an der Wand; Studenten können darauf alle Schritte verfolgen.

Mit neuen Überwachungsmodulen können die Anästhesisten die Narkose optimal steuern.

Durch einen größer werdenden Anteil von Regional-Anästhesien statt Vollnarkosen lässt sich das Operationsrisiko für die Patienten weiter minimieren.

Im Saal gewonnene Daten wie Bilder und Videos laufen zentral auf einem Server in der IT zusammen und sind dort abrufbar. Die beiden Säle sind speziell für Schlüsselloch-OPs ausgerichtet; große offene Eingriffe wie Lebertransplantationen seien aber dank der seitlich schwenkbaren Technik weiterhin genauso gut möglich, betont Medizintechniker Sattler.

Die Techniker schraubten und installierten wochenlang unter Hochdruck; dann konnte der OP-Betrieb starten.

Viszeralchirurg Dr. Michael Gock ist einer der Operateure, die die neuen Säle mit 3D-Technik nutzen. „Die minimal-invasiven Eingriffe nehmen zu, also müssen wir jüngere Kollegen optimal in diesen Verfahren ausbilden.“

Insofern sei die Neuausstattung eine Investition in die Zukunft, sagt Harald Jeguschke, Kaufmännischer Vorstand der Unimedizin.

Patienten dank OP-Roboter schneller wieder fit

Es ist präziser, beweglicher und ruhiger als die menschliche Hand – hinter dem sogenannten Da-Vinci-Operationssystem steckt modernste roboter-assistierte Medizintechnologie. Mit dieser Technik verlaufen minimal-invasive Eingriffe jetzt noch schonender für den Patienten. Der Da-Vinci-Roboter – benannt nach dem italienischen Universalgelehrten Leonardo da Vinci – wird in der Urologie der Unimedizin Rostock eingesetzt. Das ist in Mecklenburg-Vorpommern einmalig.

Bei der Entfernung der Prostata und bei Nierentumoreroperationen kommt das High-Tech-Operationssystem in Rostock zum Einsatz.

Für die Patienten bedeutet das eine erheblich geringere Belastung. „Sie sind schneller wieder fit, verlieren weniger Blut und profitieren von einem kürzeren stationären Aufenthalt“, sagt Prof. Dr. Oliver Hakenberg, Direktor der Urologie. Zudem bleiben kleinere Narben zurück, was das Risiko für Wundheilungsstörungen verringert.

Das Roboter-Operationssystem besteht aus einer Konsole, an der der Urologe die Roboterarme, die die Operationsinstrumente im Bauch des Patienten lenken, in Echtzeit bedient. Dabei ist Fingerspitzengefühl gefragt: Joysticks und Fußpedale sind extrem empfindlich – unwillkürliche Bewegungen wie Zittern können sie aber austarieren.

„Auf den Monitor des Operators wird ein zwanzigfach vergrößertes und zugleich dreidimensionales Bild übertragen, direkt aus dem Inneren des Patienten“, so Hakenberg. Feine Strukturen wie Nerven und Gefäße sind dadurch noch besser zu erkennen.

Die vier Instrumentenarme sind auf einem mobilen Stativ neben dem OP-Tisch installiert. Ein Arm ist mit der Kameratechnik ausgestattet, die drei anderen mit auswechselbaren Spezialinstrumenten. Damit kann der Operator greifen, schneiden, veröden und sogar nähen – und das in einem viel größeren Bewegungsradius, als es mit der menschlichen Hand möglich ist.

„Focus“-Klinikliste kürt Unimedizin Rostock zu bester Klinik in MV

Die Unimedizin Rostock ist vom Nachrichtenmagazin „Focus“ zum besten Krankenhaus in MV gekürt worden und ließ damit sieben weitere gelistete Häuser hinter sich. Deutschlandweit landete die Unimedizin als einziges Klinikum aus dem Bundesland unter den 100 besten Einrichtungen im vorderen Drittel. Außerdem erhielt das Haus den Titel „Top Nationales Krankenhaus“ in gleich sieben medizinischen Bereichen: Alzheimer, Kardiologie, Multiple Sklerose (MS), Orthopädie, Parkinson, Prostatakrebs und Strahlentherapie. Bei MS und Parkinson befindet sich das Haus sogar unter den bundesweiten Spitzenreitern – bei sehr hoher Patientenzufriedenheit.



Zukunftsweisendes Pilotprojekt: Erste Patienten betreut

Mehr als 60 Patienten mit chronischen Herzerkrankungen sind bereits dabei: Sie werden beim Telemedizinprojekt HerzEffekt MV kardiologisch betreut.

Im Rahmen des mit 14 Millionen Euro geförderten Pilotprojekts erhalten Patienten mit chronischen Herzerkrankungen auch im ländlichen Raum Zugang zu spezialisierter wohnortnaher Medizin.

Einer von ihnen ist der 76-jährige Horst Mühlberg, der seit einem Herzinfarkt 2004 unter Vorhofflimmern leidet. Als Teilnehmer an der Studie erhielt er ein Blutdruck-Messgerät sowie ein Tablet-Computer, mit dem seine Werte täglich an ein Care-Center gesendet werden. Von dort wird er durch medizinisch qualifiziertes Fachpersonal begleitet.

In dem durch den Innovationsfond des Bundes geförderten Projekt HerzEffekt MV testet die Unimedizin Rostock seit Beginn 2017 gemeinsam mit ihren Projektpartnern – der Philips-Tochter Philips Market DACH, der Krankenkassen AOK Nordost und Techniker Krankenkasse – welche Möglichkeiten die Telemedizin eröffnet, um Patienten mit Herzerkrankungen zu unterstützen und ihre Lebensqualität zu steigern. Ziel der Zusammenarbeit ist eine effizientere Versorgung durch innovative Technologien.

HerzEffekt MV vernetzt Patienten und Gesundheitsdienstleister in Mecklenburg-Vorpommern wie Kliniken, Ärzte, Sanitätshäuser und Apotheken.

„Nach Abschluss der ersten Projektphase, in der wir unter anderem ein Datenschutzkonzept erarbeitet haben, nehmen wir nun mit Hochdruck Patienten auf“, sagt Prof. Dr. Christian Schmidt, Ärztlicher Vorstand der Unimedizin.

„Als größte medizinische Einrichtung des Landes MV haben wir den Anspruch, unsere Herzpatienten bestmöglich zu betreuen – dafür vernetzen wir Gesundheitsdienstleister wie Hausarzt und Spezialisten.“

Philips Market DACH ist unter anderem für die Entwicklung der digitalen Plattform und der Apps zuständig, durch die die Gesundheitsdienstleister miteinander vernetzt sind. „Das deutsche Gesundheitssystem zählt zu den leistungsfähigsten der Welt. Um dieses Niveau auch zukünftig halten zu können, braucht es ein Umdenken und innovative Wege der Kooperation zwischen Versorgern und uns, der Industrie“, sagt Gerrit Schick, Business Group Manager Healthcare Informatics Solutions and Services der Philips Market DACH.

Sie haben Interesse?

Weitere Informationen erhalten Sie über
die gebührenfreie HerzEffekt-MV-Hotline:
0800 455 855 6

und im Internet unter:

www.herzeffekt-mv.de



Impressum

Herausgeber:

Universitätsmedizin Rostock
Professor Dr. Christian Schmidt, Vorstandsvorsitzender
Ernst-Heydemann-Straße 8, 18057 Rostock
www.med.uni-rostock.de

Redaktion:

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit / Marketing
E-Mail: presse@med.uni-rostock.de

Fotos:

Universitätsmedizin Rostock

Druck:

Druckerei Weidner GmbH

Alle Rechte an Texten und Abbildungen bleiben vorbehalten. Kopien und Nachdrucke (auch Auszüge) sind - außer zur reinen privaten Verwendung - nur nach ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis durch den Herausgeber gestattet.

